

VERLAUF UND KONSEQUENZEN DER TRANSFORMATION IN MARGINALEN LÄNDLICHEN REGIONEN IN DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK

Antonín Vaishar, Brno (Tschechische Republik)

Kurzfassung

Die tschechische Wirtschaft durchläuft eine Zeit der tiefen Krise, deren Hauptursache eine spezielle Art der Transformation, die sog. Kuponprivatisierung, ist. Diese Krise zeigt sich besonders in peripheren Regionen. Drei solcher Regionen wurden untersucht: Eine Region an der mährisch-österreichischen Grenze, eine Region an der mährisch-slowakischen Grenze und eine Region im mährischen Inland. Außer dieser regional-geographischen Analyse wurde eine Umfrage durchgeführt, die auf die Wahrnehmung der Situation von der dortigen Bevölkerung ausgerichtet war. Es wurde bestätigt, daß sich die peripheren Regionen schlechter an Wirtschaftsschwankungen anpassen können als die zentralen Regionen. Die Abwanderung gut ausgebildeten Personals, das in der Lage wäre, die Prosperität der Regionen positiv zu beeinflussen, gehört zu den Hauptproblemen. Die peripheren Regionen können häufig die Schwierigkeiten der Transformation nicht ohne staatliche Hilfe überwinden, aber tatsächliche Regionalpolitik fehlt in der Tschechischen Republik bis heute.

Gliederung

1. Rahmenbedingungen der Transformation
2. Untersuchte Regionen
 - 2.1 Region Vranov an der Thaya / Jemnice
 - 2.2 Region Bojkovice / Valašské Klobouky
 - 2.3 Region Kunštát in Mähren
3. Allgemeine Erkenntnisse
4. Wahrnehmung der Situation von der jeweiligen Bevölkerung
5. Schlußfolgerung

Literatur

1. RAHMENBEDINGUNGEN DER TRANSFORMATION

Die Transformation der Ökonomie wurde in der Tschechischen Republik mit der Preisliberalisierung im Jahre 1991 begonnen. Es folgten mehrere Maßnahmen, die vor allem auf die Änderung der Eigentumsverhältnisse ausgerichtet waren. Als Hauptinstrument aller Prozesse diente die sog. Kuponprivatisierung. Die ehemaligen Staatsbetriebe wurden ganz oder teilweise privatisiert, indem Aktien praktisch kostenlos unter den Bürgern verteilt wurden, die damit zu Kleinaktionären wurden. Diese Leute gewannen die Aktien entweder direkt oder durch sog. Investitionsprivatisierungsfonds, deren Großteil im Besitz von Banken ist. Es wurde angenommen, daß nach der Aktienverteilung einige Kreditinstitute oder Institutionen die Aktien der Kleinaktionäre kaufen würden. Diese Stellen waren in der Realität sehr oft die Privatisierungsfonds. Wenn ein anderer inländischer Käufer gefunden wurde, kaufte er aufgrund des fehlenden freien Kapitals in der Höhe eines Kredites ein, den er von einer Bank bekommen hatte.

Dadurch wurden die Banken als Gründer der Investitionsprivatisierungsfonds oder als Kreditgeber selbst zu Besitzern mehrerer ehemaliger Staatsbetriebe. Alle großen Banken waren aber während der gesamten Privatisierungsetappe überwiegend in staatlichen Händen. Infolgedessen entstand keine transparente Eigentumsstruktur, die zu einer notwendigen intensiven Restrukturalisierung der Industrie motiviert hätte, welche wiederum zu einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität, zu einer technologischen Entwicklung, zu einer effektiven Produktion etc. geführt hätte.

Die entstehenden Verluste wurden von den Banken versteckt, die Bankverluste wiederum vom Staat. Die Banken hatten kein Interesse an einem Bankrott der Betriebe, die zwar ihre Schuldner, aber gleichzeitig ihr Eigentum waren. Für diese Privatisierungsart wurde auch kein legislativer Rahmen geschaffen. Es zeigte sich, daß für eine effektive und funktionierende Wirtschaft transparente und rechtlich abgesicherte Marktbedingungen unabdingbar sind, aber keineswegs eine schnelle Privatisierung zu jedem Preis.

Die Konsequenzen dieser Art der Privatisierung äußerten sich in einem hohem Außenhandelsdefizit, das die Maßnahmen der Klaus-Regierung, sog. Päckchen, erforderte, die u.a. zur Restriktion des Staatshaushaltes führten. Die Banken gerieten durch ihre schlechte Kreditpolitik in der Vergangenheit in eine derart gespannte Situation, daß sie trotz der Senkung des von der Tschechischen Nationalbank bestimmten Zinssatzes keine weiteren Kredite mehr anbieten konnten. Erst jetzt kam es

zu einer Umstrukturierung der Wirtschaft. Diese Umstrukturierung verläuft zumeist nicht nach einer Entscheidung der Unternehmensbesitzer, sondern wird durch die jeweiligen Umstände erzwungen. Der gesamte Prozeß wird in einer außergewöhnlichen ökonomischen und rechtlichen Umgebung verwirklicht. In ernste Probleme geraten Unternehmen, die in diese Schwierigkeiten durch die lange ungeklärten Eigentumsverhältnisse, Schulden, die wegen der Unfähigkeit des Rechtssystems nicht eingetrieben werden konnte, die Unmöglichkeit, Überbrückungskredite zu bekommen etc. gerieten. Daraus ergeben sich folgende Konsequenzen: Das Bruttoinlandsprodukt sinkt, die Arbeitslosigkeit wächst schnell, die eigene Forschung und Entwicklung der Unternehmen werden beschränkt und die Fähigkeit, neue Erkenntnisse von der Wissenschaft zu übernehmen, fehlt.

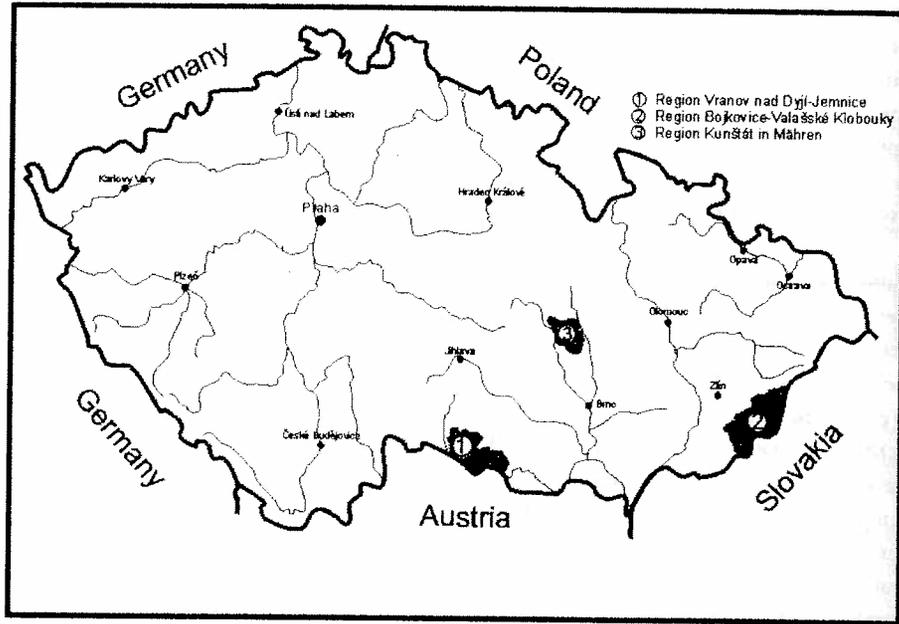
Zum Glück war die Kuponprivatisierung nicht die einzige Form der Transformation der Eigentumsverhältnisse in der tschechischen Wirtschaft. Einige tschechische Unternehmen wurden durch das Finden eines strategisch günstigen ausländischen Partners privatisiert. Besonders kleine und mittlere Unternehmen wurden im Rahmen der Vermögensrestitution oder durch den direkten Verkauf privatisiert. Die Genossenschaftsunternehmen wurden häufig in Besitzergenossenschaften umgewandelt. Einige kleine und mittlere Unternehmen sind neu entstanden, einige mit der Unterstützung von ausländischem Kapital. Obwohl die ökonomischen und rechtlichen Bedingungen für kleine und mittlere Unternehmen in der Tschechischen Republik nicht gut sind, hängt ein großer Teil der Volkswirtschaft von ihnen ab. In einzelnen, gut transformierten Bereichen der Volkswirtschaft bleiben Dienstleistungen und Gewerbe erhalten, die auf den kleinen, nicht durch die Kuponprivatisierung privatisierten Unternehmen, basieren.

2. UNTERSUCHTE REGIONEN

Die Auswirkungen der makroökonomischen Situation der Tschechischen Republik sind in peripheren, ländlichen Regionen am deutlichsten zu spüren (Vaishar/Mariot, 1998). Wir haben in den Jahren 1996 bis 1998 drei solcher Regionen untersucht (Abbildung 1). Dazu zählten: Vranov an der Thaya/Jemnice an der mährisch-österreichischen Grenze, Bojkovice/Valašské Klobouky an der mährisch-slowakischen Grenze und Kunštát in Mähren als Vertreter der inneren mährischen Peripherie (Vaishar, 1999). Die Untersuchung wurde von der Stiftung Research Support Scheme (grant Nr. 347/1996) finanziert. Unter anderem war an dieser Untersuchung das Geographische Institut in Laibach beteiligt, dessen Mitarbeiter den Ver-

lauf der Transformation in vier Regionen an der Grenze zu Kroatien analysiert haben (Vaishar/Špes, 1997).

Abbildung 1: Die drei untersuchten Regionen



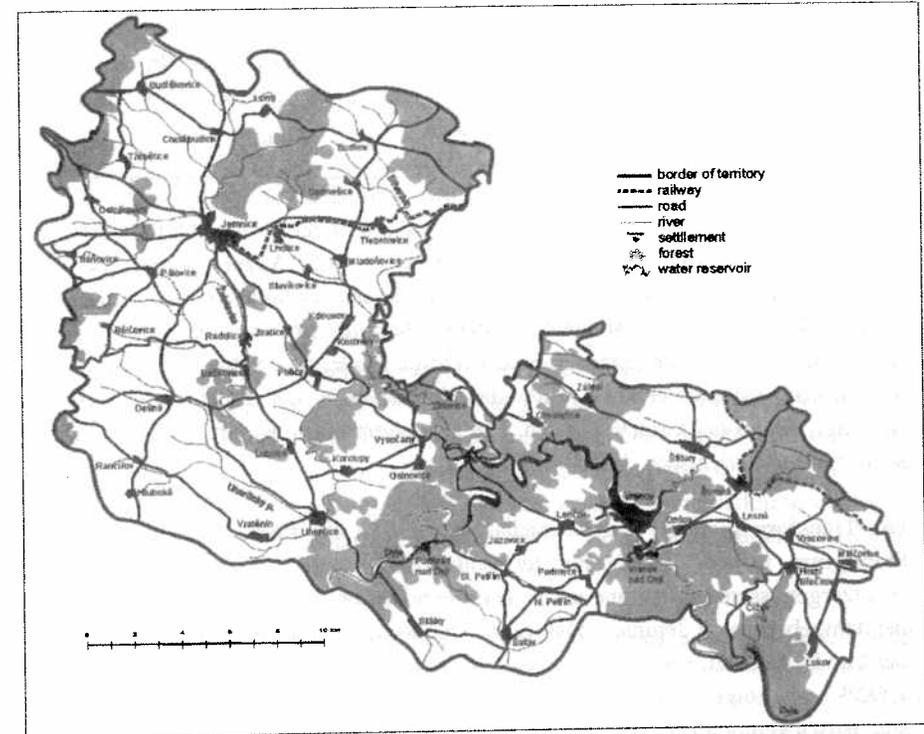
Es wurden folgende Transformationsaspekte und deren Konsequenzen untersucht: Veränderungen einzelner Sektoren der Wirtschaft, Entwicklung und Kommunalpolitik, Zustand der Umwelt und in zwei Regionen auch die Auswirkungen der Staatsgrenze. Im Rahmen der Untersuchung haben wir eine Umfrage mit 4.000 Befragten und Gespräche mit den Bürgermeistern von 150 Gemeinden durchgeführt.

2.1 Region Vranov an der Thaya/Jemnice

Die Region Vranov an der Thaya/Jemnice befindet sich an der Grenze der peripheren Bezirke Znojmo, Třebíč und Jindřichův Hradec mit dem peripheren österreichischen Gebiet Waldviertel (Abbildung 2). Das Gebiet lag schon immer in der Peripherie. Seine Ökonomie hing bis in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts vor allem von

dem primären Sektor, d.h. Land- und Forstwirtschaft, ab, obwohl die naturräumlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft nicht so gut sind wie in den nahen mährischen Tälern. In den 30er Jahren wurde die Talsperre Vranov gebaut, eine der größten in Mähren. Dadurch entstanden wichtige Erholungs- und wasserwirtschaftliche Potentiale.

Abbildung 2: Die Region Vranov an der Thaya / Jemnice



In diesem Jahrhundert hat sich die abgeschiedene Lage infolge der politischen Entwicklung weiter verschärft. 1918 zerfiel Österreich-Ungarn, so daß sich die Region nun in Grenznähe befand und ihr Regionalmarkt kleiner wurde. Während des Zweiten Weltkrieges und in der Zeit danach verlor das Gebiet nahezu alle deutschen Einwohner. Einwanderer ersetzten sie weder zahlenmäßig noch die besondere Beziehung der ursprünglich angesiedelten Deutschen zur Landwirtschaft. Nach 1948 wurde die Grenze Bestandteil des Eisernen Vorhangs. Die Entwicklung des Grenzgebiets

dieser Region blieb praktisch stehen, sogar die Industrialisierung lief nicht so intensiv wie im Innenland ab. Nach 1989 wurde die Grenze zwar geöffnet, aber bezüglich der abgeschiedenen Lage brachte die neue Situation auch für die österreichischen Grenzregionen fast keine Veränderung. Die Bedeutung der Grenze als Barriere verschärfte sich sogar nach dem Beitritt Österreichs in die EU.

Das untersuchte Gebiet ist 472,5 km² groß und hat 16.400 Einwohner. Daraus errechnet sich eine Besiedlung von 33 Einwohnern/km². Allein in der Stadt Jemnice leben 5.400 Einwohner (Vaishar/Zapletalová, 1998). In fünf Gemeinden leben 500-1.000 Einwohner, die anderen Siedlungen haben weniger als 500 Einwohner. Mehr als ein Drittel der Gemeinden haben weniger als 200 Einwohner, in einigen Siedlungen leben weniger als 100 Einwohner.

In den 80er Jahren wurde die Wirtschaft der Region durch einige kleine Betriebe aufgebaut. Dabei handelte es sich vor allem um Filialen großer Unternehmen aus dem Ausland. Die Betriebe wurden vor allem in Jemnice, Vranov an der Thaya und in einigen weiteren größeren Siedlungen angesiedelt. Relativ bedeutend waren die Land- und Forstwirtschaft sowie die Holzverarbeitung. Im Vranover Teil der Region spielte die Erholung am Stausee eine wichtige Rolle, das Schloß Vranov und die Burg Bitov. Einige Personen waren bei den Truppen des Innenministeriums beschäftigt, die an der Grenze dienten. Die Dienstleistungen waren jedoch unterrepräsentiert (Koutný/Vaishar, 1997).

Die Transformation der Landwirtschaft bestand in der faktischen Liquidation der Staatsgüter, in der Veränderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in die Besitzer-genossenschaften und in der Teilrehabilitation der Privatfarmen, vor allem in der Umgebung von Jemnice. Das führte zur Reduzierung der Beschäftigtenzahl in der Landwirtschaft, was wiederum das Wachstum der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1992/93 zur Folge hatte. Die meisten Arbeitslosen der ersten Etappe wurden in den sich entwickelnden Dienstleistungen beschäftigt.

Schon während dieser ersten Etappe begann eine faktische Liquidation der Industriebetriebe mit Ausnahme derer, die sich in Jemnice befanden. Der größte außerhalb Jemnice gelegene Betrieb – Tesla Holešovice in Vranov – wurde privatisiert, an die Bank für Kreditzwecke verpfändet, damit er danach der Bank einheimfällt, die den Betrieb weder betreiben noch verkaufen konnte. Auf ähnliche Weise wurden die beiden Spiritusbrennereien in Pálovice und Oponěšice privatisiert. Die anderen Unternehmen wie die Schuhmacherbetriebe BOPO Třebíč in Uherčice oder Snaha Jihla-

va in Police konnten eine gewisse Zeit Stand halten, aber bei der Einschränkung der Beschäftigung in den Mutterbetrieben konnten sie nicht den Markt behalten. Es konnten lediglich die Sägewerke in Šumná und Uherčice erhalten werden.

Zum erfolgreichsten Betrieb der Region wurde der Teeabpack-Betrieb JEMČA Jemnice, der sich von dem Mutterbetrieb Handelsabpack-Betrieb Jihlava trennte. Bis jetzt existieren auch weitere Betriebe der metallverarbeitenden und Konfektionsindustrie und der Baubetriebe. Aber auch diese Unternehmen reduzierten die Anzahl der Angestellten, so daß sie höchstens noch 900-1.000 Mitarbeiter beschäftigen. In der Stadt wurde die elektrotechnische Firma EGSTON mit österreichischem Kapital neu gegründet. Des weiteren entstanden auch einige kleine Betriebe der Nahrungsmittel-, Holzverarbeitenden und Konfektionsindustrie, die vor allem hiesige Rohstoffe verarbeiten und in ländlichen Gemeinden angesiedelt sind. Nahezu die gesamte Region ist vom Arbeitsmarkt in Jemnice abhängig.

Viele Erwartungen stützten sich auf die Entwicklung der Erholungsdienstleistungen, die mit dem Stausee Vranov verbunden sind. Anfangs sanken jedoch die Aktivitäten im Zusammenhang mit der erfolglosen Privatisierung der Hotels in Vranov und mit der Auflösung des Schiffverkehrs wegen des Wasserquellschutzes. Die Rolle von Vranov übernahm die Gemeinde Štítary. Sie gründete die Aktiengesellschaft Camp Strand Štítary und begann, vergleichsweise komplexe Dienstleistungen anzubieten, die mit der Erholung am Strand, Unterkunft, Verpflegung und Unterhaltung zu tun hatten. Diese Aktivitäten ermöglichten der Gemeinde die Entwicklung des Kleinhandels und der Dienstleistungen. Dadurch gewonnene Finanzmittel erleichterten eine weitere Entwicklung.

Es gelang jedoch nicht, den Saisoncharakter des Tourismus zu überwinden. Das gilt auch für eine weitere Erholungsform, dem sog. Wohnen, das besonders in der Stauseeumgebung ausgedehnt wird. In einigen Gemeinden, z.B. in Chvalatice, überwiegen schon jetzt die Objekte des Zweitwohnsitzes gegenüber den ständig bewohnten Objekten. Die Entwicklung ist dahingehend, daß eine ähnliche Situation auch in anderen Gemeinden entsteht. Diese Gemeinden leben vor allem von dem Dienstleistungsangebot im Sommer.

Durch die geschlossene Grenze in den letzten vierzig Jahren konnte die relativ unberührte Naturlandschaft im tief eingeschnittenen Thayatal erhalten werden. In diesem Gebiet entstand der Nationalpark Thayatal, durch den man sich positive Effekte bezüglich der Entwicklungen im Dienstleistungssektor erhoffte. Aber die Gemeinden

mit wenig Kapital und wenig motivierten Bewohnern konnten dieses Potential nur zu einem kleinen Teil ausschöpfen. Der Nationalpark wurde für einige Unternehmen sogar zu einer Barriere, weil er die Besucherzahl nicht erhöhte.

Im Vergleich zu den 80er Jahren konnte insgesamt eine positive Entwicklung im Dienstleistungsbereich verzeichnet werden, die aber differenziert betrachtet werden muß. In der Region dominieren kleine und sehr kleine Siedlungen mit weniger als 200 Einwohnern, einige sogar mit weniger als 100 Einwohnern. Oft ist der Anteil an Einwohnern im postproduktiven Alter sehr hoch. Diese Siedlungen bilden angesichts der Altersstruktur sehr kleine Lokalmärkte, die bei den gegenwärtigen ökonomischen Bedingungen hiesige Unternehmen nicht halten können. Aus diesem Grund verloren einige Gemeinden den ohnehin schon geringen Anteil an Dienstleistungen komplett. In den größeren Gemeinden hingegen konnte sich der Dienstleistungssektor positiv entwickeln. Ein Beispiel dafür ist die Gemeinde Vratěín, in der der einzige Grenzübergang für Kraftfahrzeuge errichtet wurde. Infolge der niedrigen Preise in Tschechien wurde diese Gemeinde zum Einkaufs- und Dienstleistungszentrum für die österreichischen Nachbarn. Dadurch konnten sich die Unternehmen weiter vergrößern. Diese Gemeinde gewann den Titel „Das Dorf des Jahres 1996“.

Die Garnisonen der Truppen des Innenministeriums und der Armee wurden in den meisten Fällen aufgelöst. Standorte der Grenzpolizei und Zollverwaltung konnten diese Abnahme nicht ersetzen. Dadurch verlor diese Region einen Teil der kaufkräftigen Bevölkerung. Während die Militärunterkünfte und -betriebsobjekte in einigen ländlichen Gemeinden verfielen, wurden sie in Jemnice von Unternehmen genutzt.

Ein Hauptindikator der Marginalität dieser Region war die Verkehrsabgelegenheit. Die Haupteisenbahn- sowie die Hauptstraßenstrecke von überregionaler Bedeutung (Wien) – Znojmo – Jihlava – Praha führt am östlichen Rand entlang. Das Gebiet wird von der lokalen Eisenbahn Moravské Budějovice-Jemnice versorgt, deren Existenz vom Prozeß der Transformation der Tschechischen Bahn bedroht ist. Dem Straßenverkehr stehen Nebenstraßen zur Verfügung, die zum Teil in einem sehr schlechten Zustand sind. Der öffentliche Busverkehr ist in der Region mit kleinen, zerstreuten Siedlungen unproduktiv und wird nur für den Transport der Kinder in die Schule und für die Arbeiter der ersten Schicht eingesetzt (Zapletalová, 1998).

2.2 Region Bojkovice/Valašské Klobouky

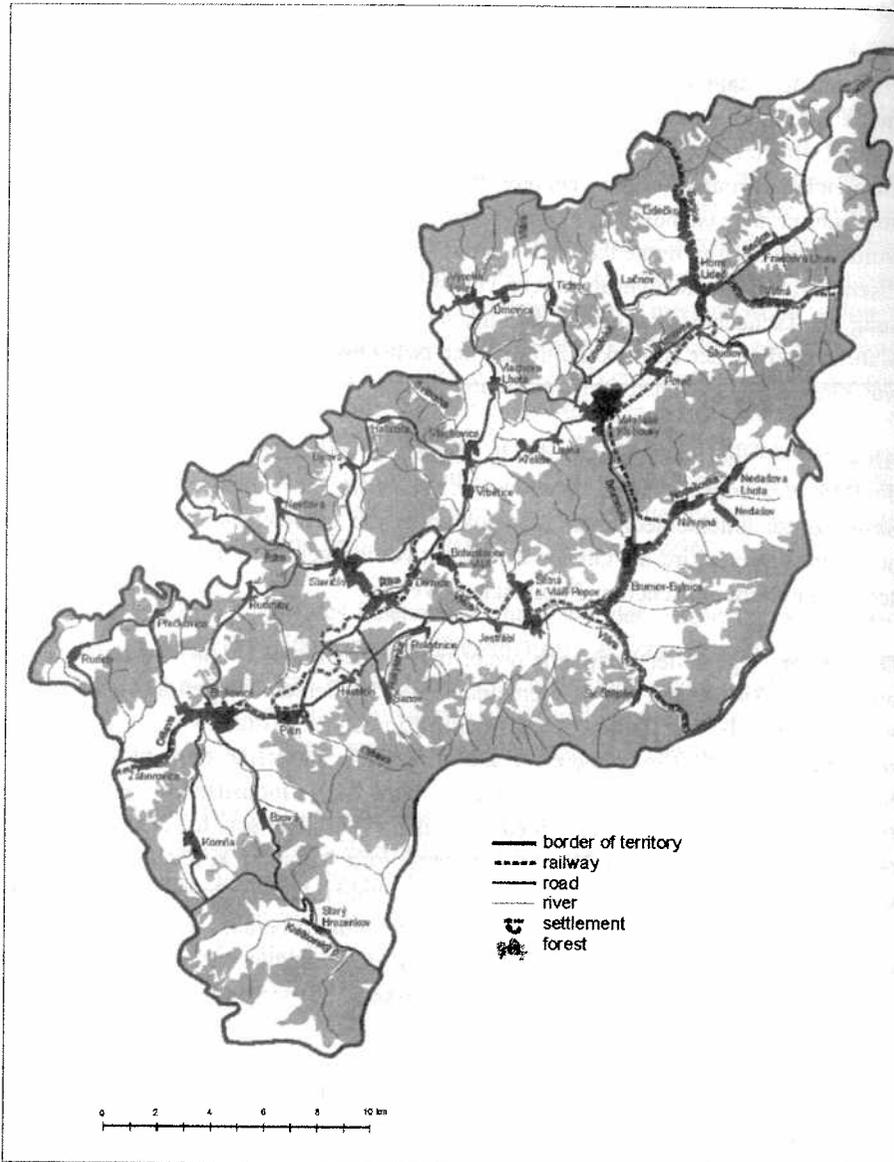
Die Region Bojkovice/Valašské Klobouky liegt in der Vorgebirgs- und Gebirgsgegend an der mährisch-slowakischen Grenze (Abbildung 3). In der Vergangenheit stellte sie vor allem eine Pufferzone zwischen dem tschechischen Staat und den östlichen Gebieten dar, die von den Streifzügen der Tataren, Türken und verschiedenen ungarischen, kroatischen und anderen Rebellen heimgesucht wurden. Sie war ökonomisch nie eigenständig. Nach der Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 wurde diese Region binnenländisch. In den darauffolgenden Jahren wurden mehrere Eisenbahn- und Straßenverbindungen von West nach Ost errichtet. Durch die Bedrohung der Tschechoslowakei von dem nazistischen Deutschland wurden im östlichen Mähren und in der Slowakei Filialen der tschechischen Waffenfabriken errichtet, was zu einer Industrialisierung der Region führte.

Als sich 1993 die Tschechoslowakei in Tschechien und die Slowakei aufteilte, rückte die Region wieder in eine periphere Lage. Wenn die Tschechische Republik und die Slowakei zu unterschiedlichen Zeitpunkten in die europäischen Strukturen aufgenommen werden, wird die Grenze zumindest vorübergehend eine harte Barriere zwischen zwei ökonomischen und politischen Welten.

Die Region liegt in der Peripherie dreier mährischer Bezirke: Uherské Hradiště, Zlín und Vsetín. Sie besteht aus 36 Gemeinden und 53 Gemeindeteilen auf einer Fläche von 540 km². In der Region leben 46.500 Einwohner, woraus sich eine Bevölkerungsdichte von 87 Einwohnern pro km² errechnet. Sie besitzt eine gut entwickelte Siedlungsstruktur. Die größten Städte sind das Industriezentrum Slavičín (8.640 Einwohner), die alte Siedlung der Feudalherrschaft Brumov-Bylnice (6.140 Einwohner), das alte Dienstleistungszentrum Valašské Klobouky (5.100 Einwohner) und die Stadt Bojkovice (4.890 Einwohner). In den ländlichen Gemeinden stehen einige Zentren mit mehr als 1.000 Einwohnern heraus. Außer einigen Ausnahmen gibt es keine noch kleineren Siedlungen. Lediglich in der Umgebung von Starý Hrozenkov gibt es in größeren Höhen zerstreute Besiedlung.

In den 80er Jahren war die Wirtschaft der Region durch die regionale Industrie geprägt, die in einigen Maschinenbaubetrieben und im Pendelverkehr in die umliegenden Zentren konzentriert war. Die natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft sind ungünstig. Nach dem Muster der nahen Landwirtschaftlichen Genossenschaft Slušovice haben sich die meisten landwirtschaftlichen Betriebe auf nichtlandwirtschaftliche Produktion und Dienstleistungen konzentriert. Von den Einkommen

Abbildung 3: Die Region Bojkovice / Valašské Klobouky



aus der nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeit konnte dann die Landwirtschaft unterstützt werden. Der Dienstleistungssektor wurde sehr unterbewertet, das Erholungspotential nur zum Teil ausgenutzt.

Die Transformation der Landwirtschaft bedeutete das Ende für einige landwirtschaftliche Betriebe und eine wesentliche Reduzierung der Beschäftigten in diesem Bereich. Hinsichtlich des Charakters dieser Betriebe wirkte sich die Transformation vergleichsweise positiv aus, denn durch die Privatisierung der einzelnen nichtlandwirtschaftlichen Aktivitäten entstanden auch in ländlichen Gemeinden kleine und mittlere Industriebetriebe. Die landwirtschaftlichen Betriebe, die überlebt haben, sehen ihre Zukunft in der Hirtenschaft. Privatfarmen entstanden nur vereinzelt und haben keine weitere Perspektive.

Große Probleme verursachte die Konversion der Rüstungsindustrie, die eine entscheidende Einschränkung fast aller Industriezweige, die Senkung der Kaufkraft der Bevölkerung und eine große Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Die Arbeitslosenrate im Kreis des Arbeitsamtes Slavičín erreichte 12 %, in Extremfällen stieg sie auf über 15 %. Die neuen kleinen und mittleren Betriebe können die Arbeitsplatzverluste in den großen Rüstungsbetrieben nicht kompensieren.

Die Entwicklung im Dienstleistungsbereich wird vor allem von der Kaufkraft der Bevölkerung begrenzt. Auf der anderen Seite bilden die großen Siedlungen einen ausreichenden Markt für die Erhaltung und Einrichtung der nicht nur für den ländlichen Raum typischen Grunddienste, sondern auch für ein gewisses Maß an Luxus. Auch in dieser Region konnten die Möglichkeiten für neue Arten der Erholung nicht ausgeschöpft werden, obwohl gerade die Bedingungen für Sommer- und Wintertouristik, Familienerholung und Erkennungserholung in Verbindung mit Folklore und den Attraktivitäten des Naturschutzgebietes Weiße Karpathen bis in die Slowakei sehr günstig sind.

Die Staatsgrenze zur Slowakei wurde anfangs besonders als psychologische Barriere der Region empfunden. Auch zu Zeiten der Monarchie wurden intensive wirtschaftliche und soziale Kontakte über die Grenze hinaus gepflegt. Erst die Trennung der Währungen und der Systeme der Sozialpflege hatte wirtschaftliche Folgen. Lokal- und Regionalmärkte einschließlich des Arbeitsmarktes wurden beschränkt. Mit der Begründung, daß es für tschechische Bürger ungünstig ist, in der Slowakei zu arbeiten, verloren viele Menschen, die im industriellen Váhtal beschäftigt waren, ihre Arbeit. Der Zuwachs an Arbeitsmöglichkeiten bei der Grenz- und Fremdenpolizei, in

der Zollverwaltung und in mit dem Grenzübergang verbundenen Dienstleistungsbe-
reichen konnte die verlorenen Arbeitsplätze auch nur zum Teil in den Gemeinden
ersetzen, in denen diese Aktivitäten direkt lokalisiert sind. Dessen ungeachtet hat
sich in diesen Gemeinden die Qualifikation der Bevölkerung erhöht.

Das Hauptproblem der neuen Staatsgrenze ist die Tatsache, daß sich die Region
praktisch am „Ende“ des wirtschaftlichen Systems befindet und keine Möglichkeiten
hat, Investitionen aus den Zentralgebieten Tschechiens oder aus dem Ausland zu be-
kommen. Daneben steigen die Befürchtungen vor den Folgen illegaler Grenzüber-
tritte aus dem Balkan, der ehemaligen UdSSR und den asiatischen Ländern.

Die Folgen der Transformationsprobleme wären wahrscheinlich noch größer, wenn
die Region keinen so starken Selbstverteidigungsmechanismus gehabt hätte, der in
der Tradition und den festen Beziehungen zu den Heimatgemeinden und zur Umge-
bung begründet ist. In weiterer Indikator für diese Tatsache ist auch die überlebende
Folklore.

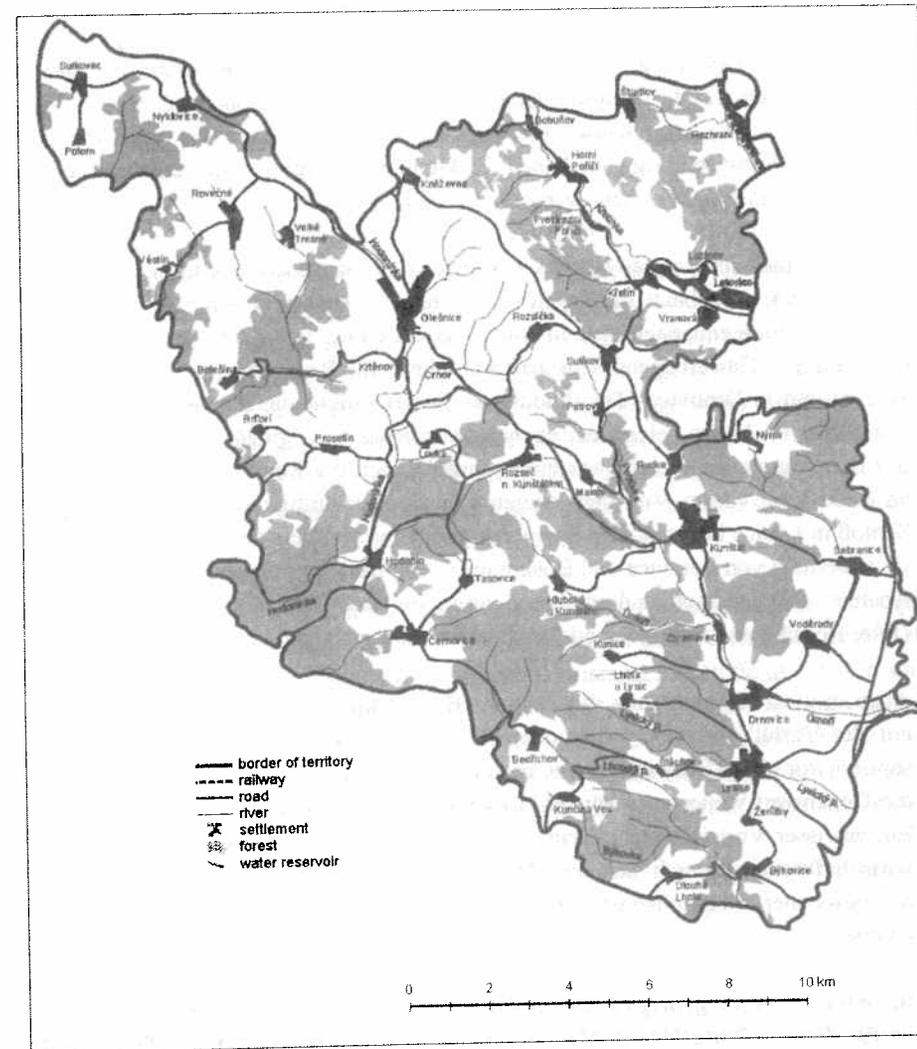
2.3 Region Kunštat in Mähren

Das Gebiet von Kunštat liegt in den Peripherien der Bezirke Blansko, Žďár nad
Sázavou und Svitavy (Abbildung 4). Es ist ein typischer Vertreter der Innenperiphe-
rie in Tschechien. Seine Marginalität wird von den komplizierten Terrainverhältnis-
sen verursacht, aus denen die Abgelegenheit von den Hauptverbindungslinien folgt.
Infolgedessen entwickelten sich keine Siedlungszentren, die imstande wären, im
Rahmen ihres Einzugsbereiches die gesamte Region genügend zu integrieren.

Kunštat selbst hatte größere Bedeutung im Mittelalter als Sitz eines adeligen Ge-
schlechts. Damals waren die abgeschiedene Lage und das abwechslungsreiche Ter-
rain ein Vorteil im Bezug auf das Verteidigungspotential. Als Herrschaftszentrum
wurde Kunštat auch das Zentrum des Gerichtsbezirks und das Administrationszen-
trum der Monarchie. Unter dem Einfluß der mit der Industrierevolution verbundenen
Lokalisationsfaktoren verlor die Stadt jedoch an Bedeutung. Weil die Region nie an
das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, blieb eine intensive Industrialisierung aus.
An der Grenze liegende Städte mit einer guten Verbindung zu anderen Städten ent-
wickelten sich zu wirtschaftlichen Zentren.

Dieser Umstand kam auch später in der Administrationssphäre zutage. 1949 verlor
Kunštat die Funktion als Gerichtsbezirk. 1960 verlor auch die nächste bedeutende
Stadt Boskovice ihre Funktion als Bezirksstadt. Dadurch wanderte der ökonomische
Schwerpunkt nach und nach aus der Region in andere Gebiete.

Abbildung 4: Die Region Kunštat in Mähren



Kleine und mittlere Betriebe, die vor allem hiesige Rohstoffe verarbeiteten, entstanden erst relativ spät. Die meisten siedelten sich nicht in Kunštat, sondern im ländlichen Zentrum Olešnice an.

Die Region besteht aus 40 Gemeinden und 56 Gemeindeteilen auf einer Fläche von 272,9 km². Es leben hier 16.500 Einwohner, was eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 61 Einwohnern pro km² bedeutet. Die Besiedlung beschränkt sich auf drei, relativ gleich große und bedeutende Siedlungen. In der Region gibt es nur eine einzige größere Stadt, Kunštat, in der 2.500 Einwohner leben (ohne verbundene Siedlungen nur 1.700). Kunštat ist mit Olešnice (1.800 Einwohner) und Lysice (1.900 Einwohner) vergleichbar. Mehr als 1.000 Einwohner hat nur noch eine Gemeinde – Drnovice. Dagegen haben 21 Gemeinden weniger als 200 Einwohner, sechs Gemeinden haben sogar weniger als 100 Einwohner.

Die Wirtschaft der Region wurde vor 1990 auf ein paar kleinen und mittleren Industriebetrieben aufgebaut: In Olešnice (Molkerei, Sodawasserfabrik, Fleischverarbeitung, Kunstblumenherstellung), in Kunštat (Herstellung von Schleifscheiben), in Lysice (einige Gewerbetreibendensbetriebe), in Bedřichov (Herstellung von Skiern) und in Drnovice (Textilindustrie). Die Bedingungen für die Landwirtschaft waren nur im höher gelegenen, ebenen, westlichen Teil günstig. Die Entwicklung des Dienstleistungsbereichs war eingeschränkt, weil die Region Kunštat tendenziell an Bedeutung verlor. Von dem Angebot an Sehenswürdigkeiten war lediglich das Schloß in Lysice bekannt. Die Bewohner pendelten weit aus der Region heraus, weil sie außerhalb von Letovice und Boskovice in den Maschinenbauzentren Blansko und Adamov im Südosten und in den Zentren für Uranförderung und -verarbeitung Dolní Rožínka und Bystřice nad Pernštejnem im Westen Arbeit fanden.

Auch in dieser Region sank die Zahl der Beschäftigten. Die Konsequenz war nicht nur der Verfall eigener Produktionen (Herstellung von Skiern, Sodawasserfabrik), sondern vor allem Schwierigkeiten der umliegenden Industriezentren, die sich bis in die Gegenwart weiter verschärften. Besonders Arbeitsplätze für Frauen fielen weg. Ein gewisser Vorteil besteht darin, daß die Bedeutung der Region, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich, seit dem Mittelalter nach und nach abnimmt, so daß sich die Bewohner Adaptionsmechanismen schaffen. Hinzu kommt ihr starker Lokalpatriotismus.

In mehreren Fällen gelang es, die Situation zu stabilisieren. Die Molkerei in Olešnice ist zur Zeit die drittgrößte in Mähren und stellt auch eine Absatzmöglichkeit für die

Landwirte dar. In Kunštat wurde die Tradition der Keramikherstellung wiederbelebt. Gegenwärtig befinden sich in der Stadt zwei große Produzenten und mehrere kleine Keramikwerkstätten. Außerdem ist die Stadt bemüht, die historische und kulturelle Tradition wiederherzustellen. Die Gemeinde Lysice will ihre Prosperität auf der schnellen Verbindung nach Brno, auf Gewerbe und auf den Attraktivitäten, die mit dem Schloß verbunden sind, aufbauen.

Der Südrand des Gebiets liegt 20 km von den nördlichen Vorstädten Brnos entfernt. Einerseits gibt es den Menschen, die entlang der Hauptverbindungen wohnen, die Möglichkeit, in Brno zu arbeiten. Andererseits ist es eine Katastrophe für die hiesigen Kaufleute, weil die mobile Bevölkerung ihre Ansprüche in den großen Hypermärkten Brünns befriedigten.

Die Nähe Brünns und der Charakter des Gebiets sind Gründe für die intensive Entwicklung des sog. Zweiten Wohnens. Nahezu die gesamten Wohnungskapazitäten der Region, die infolge von Todesfällen frei geworden sind, werden als Wochenendhäuser von Einwohnern aus Brunn genutzt. Ihre Besitzer ziehen oft nach dem Umzug für immer in den Kunštater Raum. Sie nutzen dabei das angenehme Natur- und Sozialmilieu der ländlichen Region in Verbindung mit der geringen Entfernung zur Kreisstadt aus. Die Wochenendhausbewohner und Rentner verändern die Bevölkerungsstruktur, besonders die der kleinen Siedlungen, nachhaltig. Obwohl der Gewinn durch Steuereinnahmen von diesen Bewohnern minimal ist, können sie den Gemeinden durch ihre Qualifikation und Kontakte von Vorteil sein.

Trotz der attraktiven Landschaft ist eine wirtschaftliche Nutzung anderer derartiger Potentiale noch nicht in Sicht, obwohl Voraussetzungen dafür vorhanden sind, z.B. natürliche Landschaft, gegliedertes Terrain für Tourismus, kulturelle und historische Sehenswürdigkeiten. Durch eine Änderung der Nutzung der Stauseen Letovice am Fluß Køetínka und Vír am Fluß Svratka könnte sich die Situation der Randgebiete verbessern. In der nahen Zukunft ist dies aber unwahrscheinlich. Für eine positive Entwicklung der Erholung fehlt insbesondere eine gut ausgebaute Infrastruktur und die Motivation der Bevölkerung.

3. ALLGEMEINE ERKENNTNISSE

Aus den durchgeführten Untersuchungen ergeben sich einige Schlußfolgerungen, die für alle drei untersuchten Regionen gelten: Die Probleme auf dem Arbeitsmarkt

führten insbesondere bei Arbeiten auf niedrigem Niveau zu einer Lohnkostensenkung, die sich dem Niveau der Sozialleistungen nähert. Ein Teil der Bevölkerung ist folglich nicht motiviert, sich Arbeit zu suchen und lebt lieber von Sozialhilfe. Daraus ergeben sich sowohl für die Wirtschaft der Gemeinden als auch für den Moralezustand der Bevölkerung negative Folgen. Qualifizierte Arbeitskräfte, insbesondere Männer, pendeln für längere Zeit in die entfernten Zentren. Diese Möglichkeit bleibt Müttern mit kleinen und Invaliden verwehrt. Diese beiden sozialen Gruppen einschließlich der Bürger über 45 Jahre sind davon am meisten betroffen. Seit Anfang 1999 finden immer weniger qualifizierte Arbeitskräfte und Absolventen von Mittel- und Hochschulen, die gerade ihren Abschluß gemacht haben, eine Arbeitsstelle.

Die erwartete demographische Degeneration machte sich fast ausschließlich in den kleinsten Siedlungen, die ihr eigenes Reproduktionspotential verloren haben, bemerkbar. In den anderen Siedlungen kommt es auf die Wohnungssituation, die geographische Lage und andere Faktoren an. Die Abnahme der Einwohnerzahl in manchen Dörfern wurde im Zusammenhang mit dem quantitativ ungenügenden Wohnungsbau in den Städten gesehen.

Im allgemeinen ist eine Veränderung der Bevölkerungsstruktur festzustellen. Die Absolventen der Mittel- und Hochschulen kommen oft nicht in ihre Heimatgemeinden zurück. An ihre Stelle treten Menschen, die sich im postproduktiven Alter befinden.

Nach 1990 trennten sich einige Satellitensiedlungen von ihren Zentren. Diese Tendenz ist als Reaktion auf den harten Zentralismus der vorigen Epoche zu verstehen. Es handelt sich dabei jedoch um einen Schritt entgegen der allgemeinen Entwicklung. Die kleinen Gemeinden mit den geringsten Einwohnerzahlen können weder ein Einkommen in ausreichender Höhe noch eine effiziente Verwaltung sichern. Die Selbständigkeit der Gemeinde führte zu keinem erhöhten Interesse der Bewohner für ihre Gemeinde. Die Gemeindevertretungen konzentrieren sich vor allem auf Probleme der technischen Infrastruktur (Wasserleitungen, Kanalisation, Gas, Zentralheizung, Abfallbeseitigung, Telekommunikation usw.) und nehmen dafür zum Teil eine Überschuldung in Kauf. Sie suchen dabei eine Lösung, die analog zu der der Städte ist. Der Entwicklung einer Vereinstätigkeit und des Gemeindelebens wird nur eine geringe Aufmerksamkeit gewidmet. Dadurch bleibt die Bildung einer Basis für die Entwicklung der Lokalpolitik, der Unternehmungslust für die Gemeinden, der gesellschaftlichen Kontrolle und der gegenseitigen Hilfe aus. Unserer Meinung nach ist diese Frage auch in Zukunft sehr wichtig.

Das Ziel der Gemeinde ist nicht immer ganz geklärt. Es wird angenommen, daß die Einwohner an einer ökonomischen Prosperität interessiert sind. Die Annahme, daß ein Großteil der Bevölkerung aus Rentnern und Wochenendhausbewohnern besteht, ist nicht immer richtig. In solchen Fällen ziehen die Bürger ein ruhiges Umfeld ohne äußere Störfaktoren vor und unterstützen die Entwicklungspläne nicht.

Das Niveau und die Ausstattung der Wohnungen in marginalen Regionen sind zwar schlechter als in den Städten, aber trotzdem ist der Standard vergleichsweise gut. Da es keinen Wohnungsmarkt gibt, bleibt die Bevölkerungsstruktur meist stabil, wenn sich der Großteil der Wohnungen in Privatbesitz befindet. Allerdings kann mit keiner positiven Veränderung gerechnet werden. Die Menschen sind ihr ganzes Leben an ihre Wohnung gebunden. Nach dem Tod der Eigentümer kommen diese Wohnungen nicht auf den freien Markt, sondern werden oft zu Wochenendhäusern. Gemeinde- oder genossenschaftliche Wohnungen gibt es nur in wenigen Gemeinden; nur dort besteht in beschränktem Maße die Möglichkeit einer Änderung der Bevölkerungsstruktur.

In allen Regionen wurde eine Verschärfung der Marginalität beobachtet. Ein Grund dafür besteht darin, daß sich die Disparitäten zwischen armen und reichen Gebieten in einem marktwirtschaftlichen System verschärfen. Die Regionalpolitik entstand in der Tschechischen Republik erst unter dem Druck der Europäischen Union. Ein weiterer Grund ist die Beschränkung des öffentlichen Personennahverkehrs, der früher überdimensioniert wurde, um die Beförderung der Beschäftigten in die großen Städte zu sichern, in denen die Fabriken konzentriert waren.

Die Privatisierung des Busverkehrs wurde den speziellen Bedingungen des ländlichen Raums nicht gerecht. Es wurden Lizenzen für den Betrieb der lukrativen Auslands- und Fernlinien vergeben, ohne die Linien zu berücksichtigen, die die Versorgung der kleinen, abgelegenen Gemeinden mit den Städten übernehmen. Abgesehen davon ist der öffentliche Personennahverkehr nicht in der Form aufrechtzuerhalten, wie es ihn im Sozialismus gegeben hat. Die Bürger sind es noch nicht gewohnt und zur Zeit auch nicht fähig, die öffentlichen Verkehrsmittel mit eigenen Mitteln zu finanzieren. Das wiederum führt zu einer Intensivierung der Marginalität der Siedlungen in den peripheren Regionen.

Ein Antriebsmotor für die zukünftige Prosperität der marginalen Regionen kann die eigene Bevölkerung sein. Im Vordergrund muß die Nutzung der eigenen Ressourcen stehen. Es kann mit gutem Gewissen behauptet werden, daß diese Ressourcen in ei-

ner wenig belasteten Umwelt, einem freundlichen Sozialklima, Lokalpatriotismus mit der Folklore etc. bestehen können. Hinzu kommen spezifische natürliche, historische und soziale Voraussetzungen des jeweiligen Ortes oder der Mikroregion. Das Hauptproblem ist nicht der Mangel an Finanzmitteln, sondern der Mangel an Humankapital und an Investitionen in entsprechende Bildungseinrichtungen. Das gilt auch für marginale Regionen, kleine und mittlere Unternehmen, die Unterstützung vom Staat bekommen, weil die Höhe der Zahlungen nicht ausreicht.

Aus den genannten Voraussetzungen ist es möglich, folgende Funktionen bzw. deren Kombination abzuleiten:

- Forstwirtschaft (die meisten Region weisen einen hohen Waldanteil auf);
- Landwirtschaft (richtet sich nach den jeweiligen Naturbedingungen, oft handelt es sich um Hirtenschaft oder den Anbau spezifischer Pflanzen);
- Industrie (kleine und mittlere Betriebe gewerblichen Charakters, die hiesige Rohstoffe verarbeiten);
- Dienstleistungen (in den Gemeinden, die als Mikroregionzentrum, Erholungszentrum oder Grenzübergänge fungieren);
- Rekreation (in Beziehung zu den jeweiligen natürlichen, historischen oder kulturellen Bedingungen, Erkennungs- und Familienaufenthalte, Agrotouristik);
- Wohnfunktion (in den Gemeinden mit einer Verkehrsverbindung in die Zentren);
- soziale Funktion (aufgrund der ruhigen Umgebung ist es möglich, in abgelegenen Siedlungen Kinder- oder Seniorenheime in kleinen Schlössern einzurichten; ein besonderer Fall sind die Rentnergemeinden);
- gemischte Funktion (da eine einzige Funktion nur selten die Prosperität der Gemeinde sichern kann und die Gefahr einer Monofunktion besteht, ist es im allgemeinen optimal, eine Kombination aus mehreren Funktion zu entwickeln).

Es ist evident, daß der Rahmen und die Bedingungen für die Entwicklung eines Unternehmens in kleinen Gemeinden nicht ausreichend sind. Die vergleichsweise schlechte Situation in den peripheren Gebieten wurde durch die Politik der ehemaligen Regierungen, der fehlenden Existenz einer Regionalpolitik für die marginalen Regionen, schlechte rechtliche und finanzielle Bedingungen für Unternehmen, die schlechte Infrastruktur und weitere Ungünstfaktoren hervorgerufen. Zudem sind die Bewohner auf die neue Situation nur ungenügend vorbereitet und halten an der alten Beschäftigungsphilosophie fest: Schlecht ausgebildete Arbeitskräfte in den abgelegenen Gebieten, keine ausreichenden Sprachkenntnisse und der Verfall der Achtung

der Unternehmer im Zusammenhang mit vielen Privatisierungs- und Betrugsaffären. Die Philosophie bremsen einen wirtschaftlichen Aufschwung, was besonders in den peripheren Gebieten zum Ausdruck kommt.

4. WAHRNEHMUNG DER SITUATION VON DER JEWEILIGEN BEVÖLKERUNG

Einen Teil der Untersuchung bildeten die Umfragen, die in den Grund- und Mittelschulen durchgeführt wurden. Die Fragen bezogen sich auf die Stabilität der Familie in der Region, auf ihre derzeitige Arbeitssituation, auf die Wahrnehmung der eigenen Gemeinde und bei den ersten beiden Regionen auf den Einfluß der Staatsgrenze auf das Leben der Familie und auf die Wahrnehmung von Umweltproblemen. Die letzte Region – Kunštat – wurde bereits während der Regression der tschechischen Wirtschaft befragt. Aus diesem Grund zielten mehrere Fragen auf damit verbundene Probleme. Es gelang, in diesen drei Regionen Antworten von ca. 4.000 Haushalten zu bekommen (Vaishar-Hroudová 1997, Zapletalová-Strachová 1999, Kallabová-Škrabalová 1999).

Die Antworten bewiesen die feste Bindung der Einwohner an ihren gegenwärtigen Wohnort und ihren Willen, die Probleme nicht durch Migration zu lösen. Diese Stabilität ist in der fehlenden Existenz eines freien Wohnungsmarktes begründet. Im ländlichen Raum ist die Bindung an das eigene Haus sehr stark. In den Antworten wird auch die emotionale Bindung an das Heimatgebiet deutlich. Das zeigt sich sogar in der Region Vranov an der Thaya/Jemnice, in die die meisten Einwohner erst nach 1945 zogen.

Zur Zeit der Untersuchung waren die Arbeitsplätze nicht so gefährdet wie heute. Der Arbeitsmarkt wird ziemlich passiv angenommen: Ein Beschäftigungsverlust wird oft durch die Registration auf dem Arbeitsamt und Sozialhilfe gelöst. Nur wenige Menschen wollen oder können sich selbständig machen. Etwa die Hälfte der Befragten bewerten ein Privatunternehmen als positiv für die Gemeinde; die andere Hälfte unterstützen den Privatunternehmern illegale Methoden. Diese Haltung wurde nicht nur durch die Erziehung im Sozialismus verursacht, sondern auch durch die unzureichenden Möglichkeiten, rechtlich gegen Betrüger vorzugehen.

Die Haltungen der Bewohner waren nicht sehr optimistisch, was aus der Intensivierung der Marginalität resultiert. Besonders interessant waren die Antworten der Frauen, die an die Ureltern der gegenwärtigen Schüler der Grund- und Mittelschulen gerichtet waren. Sie sollten die Situationen der verschiedenen Epochen miteinander vergleichen. Insgesamt ist es nicht überraschend, daß die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wegen des Umweltzustandes als die beste bezeichnet wurde. Befremdend ist jedoch, daß sie in den meisten anderen Lebenssphären (wirtschaftliche Prosperität der Region, Gemeindezustand, verkehrliche Erreichbarkeit der nächsten Stadt usw.) die Periode des sog. Realsozialismus 1960-1990 als die beste bezeichneten. Nur im Bezug auf die Ausstattung mit Geschäften und Dienstleistungen ist die Zeit nach 1990 mit der vorigen Periode vergleichbar. Das bestätigt, daß das gegenwärtige Regime die Bewohner der marginalen Regionen nicht von den Vorteilen des Wirtschaftssystems und der Kommunalpolitik überzeugen konnte.

Bei der Bewertung der Situation an der Grenze zu Österreich überraschten vor allem geringe Deutschkenntnisse und ein geringes Interesse an österreichischen Massenmedien. Ebenso werden nur sehr selten Besuche in das Nachbarland getätigt. Daraus lassen sich gewisse Vorurteile gegen das Nachbarland ableiten. Nach Meinung der meisten Einwohner hindert der große Unterschied bezüglich der Kaufkraft die Einwohner beider Länder an einer intensiveren Beziehung zwischen den Grenzregionen. Diese Tatsache wird von den tschechischen Kaufleuten intensiv ausgenutzt, was sich besonders in den Gemeinden mit einem Grenzübergang (Vratěín) und in der nächsten Stadt (Jemnice) bemerkbar macht.

Zwischenmenschlichen Kontakte an der mährisch-slowakischen Grenze kommen häufiger vor. Die Staatstrennung wird eher als ein Zerwürfnis zwischen Prag und Bratislava empfunden als ein Konflikt zwischen den Bewohnern an der Grenze. Ein Vorteil ist, daß es keine Sprachbarriere gibt, da die Dialekte an der Grenze noch mehr gemeinsame Elemente aufweisen als Tschechisch und Slowakisch. Andererseits wurde bisher nichts unternommen, die Unterschiede hinsichtlich der Währungen und Preise beider Staaten, außer Treibstoffen, auszunutzen. Die Bewohner der Region Weiße Karpathen setzten schon im vorigen Jahrhundert tschechisch-slowakische Gegenseitigkeiten an beiden Seiten der Grenze durch. Einige dieser Initiativen wurden fortgesetzt, einige Leute sind jedoch von der Trennung des Staates enttäuscht (Vaishar, 1998).

5. SCHLUSSFOLGERUNG

Der Transformationsverlauf in den marginalen Regionen unterscheidet sich hinsichtlich der makroökonomischen Indikatoren von den Zentren deutlich. Eine Analyse der aktuellen Entwicklung in sehr kleinen Gemeinden und ihre Konfrontation mit den Meinungen der dortigen Bevölkerung und der Gemeindevertreter kann zu einer Erklärung des Fortgangs der Entwicklung einiger gesamtstaatlicher Umstände beitragen.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß die jeweilige Bevölkerung als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung der Gemeinden und Regionen fungiert. Der Staat sollte jedoch die Voraussetzungen dafür schaffen. In Zukunft wird eine sinnvolle Regionalpolitik unabdingbar sein. Dabei sollten die Ministerien bei der lokalen Entwicklung beachten, daß die kleinste territoriale Einheit kein Bezirk für eine derartige Politik sein kann, weil sich die marginalen Regionen in der Regel an der Grenze zum Umland einzelner Bezirke befinden, deren Zentren relativ reich sein können.

Ein wesentlicher Aspekt ist auch die Schaffung günstiger Bedingungen für Unternehmer in Tschechien, was die Verbesserung der Rechts- und Finanzlage und die moralische Rehabilitation betrifft.

Außer der sog. Innenperipherie zählt zu den marginalen Regionen auch ein Großteil der Staatsgrenze. Dadurch bekommt die ganze Angelegenheit einen gewissen internationalen Maßstab. Vom Gesichtspunkt der Europäischen Union in ihren gegenwärtigen und zukünftigen Grenzen werden solche Regionen zum Gegenstand des gemeinsamen Interesses. Man muß zukünftig über Euroregionen, Hilfe im Rahmen der PHARE-Programms usw. nachdenken.

Literatur

- Kallabová, E., und J. Škrabalová (1999): Současná situace Kunštátska vnímaná lokálním obyvatelstvem. In: Specifika transformačního procesu v zázemí velkých měst. REGIOGRAPH Brno 1999, S. 21-36.
- Koutný, R., und A. Vaishar (1997): Transformation in Marginal Regions: The Example of Middle Dyje Region. Acta Universitatis Carolinae Geographica, Charles University Prague, S. 357-367.

- Vaishar, A., und S. Hroudová (1997): Opinions of Inhabitants on the Social Situation in the Region Vranov nad Dyji/Jemnice. *Moravian Geographical Reports* 5, Nr. 2, S. 33-43.
- Vaishar, A., Špes, M. et al. (1997): New Prosperity for Rural Regions. *Moravian Geographical Reports* 5, Nr. 1, S. 18-34.
- Vaishar, A., und P. Mariot (1998): Sozial-ökonomische Transformation des ländlichen Raums der Tschechischen Republik und der Slowakei. In: *Agrarwirtschaft und ländlicher Raum Ostmitteleuropas in der Transformation*, S. 123-139.
- Vaishar, A., und J. Zapletalová (1998): Jemnice: The Role of a Small Town in the Present Stage of Transformation. *Moravian Geographical Reports* 6, Nr. 1, S. 32-42.
- Vaishar, A. (1998): Die Wahrnehmung der tschechisch-slowakischen und tschechisch-österreichischen Grenze durch die lokale Bevölkerung. In: *Grenzen und Grenzregionen in Südosteuropa (Südosteuropa aktuell 28)*. Südosteuropa Gesellschaft München, S. 18-32.
- Vaishar, A. (1999): Marginal Regions in Moravia: Transformation of the Social and Economic System and its Consequences. In: *New Prosperity for Rural Region (Geographica Slovenica 31)*. Institut of Geography Ljubljana, S. 102-116.
- Zapletalová, J. (1998): The Issue of Traffic Remoteness in South Moravia on the Example of the Middle Dyje River Basin. *Moravian Geographical Reports* 6, Nr. 1, S. 2-13.
- Zapletalová, J., und A. Strachová (1999): Marginal Regions and the State Border. In: *New Prosperity for Rural Region (Geographica Slovenica 31)*. Institut of Geography Ljubljana, S. 117-128.